



– Corinna Peil

Abstract zum Vortrag

Popularisierung durch Personalisierung? Tagesthemen und Nachrichtenmoderation aus Sicht der Zuschauerinnen und Zuschauer

Als politisches Leitmedium genießen die Tagesthemen nicht nur ein hohes gesellschaftliches Ansehen, sondern stellten 1978 auch einen der ersten Versuche im öffentlich-rechtlichen Nachrichtenjournalismus dar, aktuelle Informationen in verständlicher und graphisch aufgelockerter Form zu präsentieren und so einem breiteren Zuschauerkreis zugänglich zu machen. Im Unterschied zu den nüchtern verlesenen Nachrichten in der Tagesschau, wurde bei den Tagesthemen von Anfang an auf den individuellen Stil der Moderierenden gesetzt, um das Publikum durch die persönlichere Ansprache zu den Informationsangeboten zurückzuführen, die seit Mitte der 1970er Jahre an Popularität verloren hatten. Seither wird den vor der Kamera agierenden KommunikatorInnen des Nachrichtenmagazins in der Öffentlichkeit eine hohe Aufmerksamkeit entgegengebracht. Durch die paritätische Aufteilung in eine weibliche und eine männliche Moderation stehen nicht nur die Personen, sondern oftmals auch deren Geschlecht im Zentrum eines über das Format hinausgehenden Interesses. Die 2001 in den Medien zirkulierende Debatte um Anne Will als Verkörperung eines neuen Frauentypus in der Nachrichtenmoderation veranschaulicht dies nur zu deutlich. Offensichtlich spielt in der öffentlichen Auseinandersetzung mit Nachrichtenmoderation das Geschlecht eine entscheidende Rolle, denn dabei wird auf ein Genre Bezug genommen, an das latent immer noch stärker männlich konnotierte Werte geknüpft sind.

Vor diesem Hintergrund widmet sich der vorliegende Beitrag der Rezeption der journalistischen Inhalte der Tagesthemen sowie den geschlechtsbezogenen Unterschieden ihrer diskursiven Verarbeitung. Auf Grundlage wichtiger theoretischer Impulse der Cultural Studies wird versucht, dem Kontrast zwischen der grundsätzlichen Offenheit eines jeden Medientextes und der Tendenz zur Geschlossenheit, die sich insbesondere im Nachrichtentext zeigt, zu begegnen. Anhand von qualitativen, problemzentrierten Leitfadeninterviews wird aus kulturwissenschaftlicher Perspektive erforscht, auf welche Weise sich eine moderierte Nachrichtensendung für politische und persönliche Auseinandersetzungen öffnen und mit unterschiedlichen Bedeutungen aufladen lässt. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Darstellungs- und Vermittlungsleistung der Moderierenden und ihrer Wahrnehmung durch das Publikum. Es wird danach gefragt, ob sich über die Person des Moderators oder der Moderatorin ein alternativer Nachrichtendiskurs etablieren kann, der sich über Zuschreibungen, Interpretationen und Vergnügen manifestiert und jenseits einer linearen Lesart anzusiedeln ist. Der Geschlechteraspekt spielt in diesem Zusammenhang gleich auf zwei Ebenen eine Rolle: zum einen werden Bedeutungsproduktionen im Hinblick auf die unterschiedlichen Moderationsleistungen (von Ulrich Wickert und Anne Will) analysiert, und zum anderen wird zwischen männlichen und weiblichen Lesarten der Tagesthemen-Sendung differenziert.

In den Ergebnissen zeigen sich interessante alters- und geschlechtsspezifische Konstellationen bei der Rezeption der Tagesthemen. Geschlecht strukturiert den Zugang zu den Moderierenden, weil diese immer auch im Rahmen geschlechtlicher Zuschreibungen betrachtet werden, auch wenn die Interviewten diese relativieren oder nicht zwingend teilen. Ferner bestätigt sich ein Befund zur Rezeption fiktionaler Genres auch für journalistische Fernsehangebote: in der Auseinandersetzung mit den Moderierenden wird eine größere Nähe zu den gleichgeschlechtlichen Personen aufgebaut, die Beschäftigung mit ihnen erfolgt intensiver und involvierter. Vor allem wird aber deutlich, wie sehr die Rezeption – unabhängig vom Geschlecht der Befragten – von der eigenen Medienkompetenz bestimmt wird. Werden nur die Autorität und Neutralität politischer



Informationen, nicht aber deren Inszenierung wahrgenommen, wird die Bedeutungsproduktion und Identifikationsfähigkeit gehemmt. Dies ist insbesondere bei den älteren ZuschauerInnen der Fall, während die jüngeren die ästhetischen Spielräume stärker zu erkennen scheinen und daraus Vergnügen und Mehrwert bei der Rezeption schöpfen. Ebenso zeigt sich, dass eine Identifikation mit dem Politischen zu Beobachtungen und Zuschreibungen ermutigt. Vorstellungen von weiblicher und männlicher Identität sowie von Emanzipation und gesellschaftlicher Partizipation schließen an diese Aspekte jeweils an. Dieser Beitrag wird deutlich machen, dass gerade die Fähigkeit, den Text als offenen Text zu lesen, Inszenierungen und individuellen Stil zu erkennen, zu einer Aufladung des Politischen und zu einer Vermischung unterschiedlicher medialer Sphären wie Politik, Unterhaltung und Geschlecht führt. Diese Zusammenführung kann sich für eine ‚cultural citizenship‘, wie sie von Joke Hermes zur Überwindung der Dichotomien von privat und öffentlich, weiblich und männlich, Unterhaltung und Information gefordert wird, als äußerst produktiv erweisen.

Corinna Peil

ist seit 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Lüneburg im Bereich Kulturwissenschaften, Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienkultur. Sie arbeitet an einem Dissertationsprojekt über mobile Medienkulturen in Japan und Deutschland; Forschungsstipendium der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) an der University of Tokyo 2006. Peil studierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, sowie Film- und Fernsehwissenschaft in Bochum und Brüssel. Ihre Arbeitsgebiete sind Mobilkommunikation, Cultural Media und Gender Studies, Rezeptionsforschung und Fernsehen im gesellschaftlichen und medialen Wandel.